

Erbenheimer Zeitung

Amtliches Organ der Gemeinde Erbenheim.

Redaktion, Druck und Verlag von Carl Haff in Erbenheim, Frankfurterstraße Nr. 12a. — Inseraten-Aannahmestelle bei Wilh. Häger, Sadgasse 2.

Nr. 56

Donnerstag, den 10. Mai 1917

10. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Der Fleischverkauf findet am Samstag, den 12. Mts., vormittags von 8 Uhr ab bei den hies. Metzger gegen Vorlage der Reichsfleischkarte statt und zwar folgender Reihenfolge:

1. von 8—9 Uhr Nr. 1—140 bei Gg. Peter Stein,
2. " 9—10 " " 141—280 " " "
3. " 8—9 " " 281—420 " " Jean" Roos,
4. " 9—10 " " 421—600 " " "

Es wird bemerkt, daß die einzelnen Termine genau gehalten werden, und daß ein früheres Erscheinen nicht nötig ist, da früher Erscheinende zurückgewiesen werden. Die Böden werden um 8 Uhr geöffnet.

Anfang mit Buchstabe M.

Die Abschnitte müssen abgetrennt bereit gehalten werden.

Die Fleischarten sind nicht übertragbar und wird nur gegen Vorlage der ganzen Fleischkarte abgegeben. Diejenigen Haushaltungen, welche ein Stück Vieh geschlachtet haben, sind bis auf weiteres von Fleischbezug ausgeschlossen.

Wegen Mangel an Einwickelpapier werden die Abnehmer ersucht, Teller oder sonstige Gegenstände mitzubringen.

Erbenheim, 10. Mai 1917.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Das Betreten der Wiesen, sowie jeglicher Grundstücke ist nur den Eigentümern und deren Beauftragten gestattet. Zuwiderhandlungen werden streng bestraft.

Erbenheim, 5. Mai 1917.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Der Schießplatz bei Rambach wird im Monat Mai nachstehenden Tagen benutzt: am 2., 5., 9., 16. und von 9 Uhr vorm. bis 12 Uhr mittags, am 26. vom 9 Uhr vorm. bis 2 Uhr nachm., am 16. und 24. vom 9 Uhr vorm. bis zum Dunkelwerden.

Erbenheim, 1. Mai 1917.

Der Bürgermeister: Merten.

Verordnung.

Verordnungen gegen Fliegerangriffe.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Wehrzustand vom 4. Juni 1851 bestimme ich für mit unterstellten Korpsbezirk und — im Einvernehmen mit dem Gouverneur — auch für den Befehlshaber der Festung Mainz, daß mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände mit oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft wird, die von den Polizeibehörden gegen Fliegerangriffe verordneten Verbundelungsmaßregeln nicht befolgt.

Frankfurt a. M., 17. April 1917.

Der stellv. Kommandierende General:

Riedel, Generalleutnant.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, 26. April 1917.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Von heute ab hat jeder Geflügelhalter bis auf weiteres wöchentlich pro Gege-Huhn und Ente je zwei an die Gemeindefamessstelle gegen Bezahlung abzugeben. Der Tag der Ablieferung der bis dahin zu erhaltenden Eier wird noch bekannt gegeben. Das Gege-Huhn darf nicht unter 55 Gr. sein. Das Ei muß frisch und fleckenfrei sein, wenn der volle Eierpreis dafür ausbezahlt werden soll.

Die Abgabe und der Verkauf von Eiern an Personen, die einen amtlichen Ausweis für den Eierverkauf nicht haben, ist bekanntlich untersagt. Außerdem ist der Verkauf nur gegen Vorlegung einer Eierkarte gestattet.

Zuwiderhandlungen gegen die Eierverordnung vom März 1917 werden gemäß § 17 der Verordnung Reichsanzlers über Eier mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu zehntausend oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Erbenheim, 5. Mai 1917.

Der Bürgermeister: Merten.

Bekanntmachung.

Diejenigen hiesigen landwirtschaftlichen Unternehmer, deren Betrieb im Laufe des Jahres eine Veränderung erfahren hat, müssen dies im Laufe dieses Monats auf hiesiger Bürgermeisterei anmelden.

Erbenheim, 1. Mai 1917.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Das Ausstellen und Abholen von Bezugsscheinen erfolgt nur in den Vormittagsstunden von 8—10 Uhr. Nachmittags ist die Bürgermeisterei geschlossen.

Erbenheim, 1. Mai 1917.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Betr. die Nachweisung der Maße und Gewichte.

Gemäß § 11 der Maß- und Gewichtsordnung v. 30. Mai 1908 müssen die dem eichpflichtigen Verkehr dienenden Meßgeräte, wie Längen- und Flüssigkeitsmaße, Meßwerkzeuge, Hohlmaße, Gewichte und Waagen unter 2000 Kilogr. Tragfähigkeit alle 3 Jahre zur Nachweisung vorgelegt werden.

Bei der Nachweisung werden die Meßgeräte auf ihre Verkehrsfähigkeit geprüft und dann neben dem Eichstempel mit dem Jahreszeichen versehen. Unbrauchbare oder unzulässig befundene Meßgeräte werden mit Eiskleber dem Eigentümer zurückgegeben, irgend eine Bestrafung tritt hierbei nicht ein.

In Erbenheim wird die Nachweisung im Jahre 1917 in der Zeit vom 6.—11. August im Rathausssaal stattfinden.

Alle Gewerbetreibenden, Großhandlungen, Fabrikbetriebe und Landwirte, sofern sie irgendwelche Erzeugnisse nach Maß oder Gewicht verkaufen oder den Umfang der Leistungen danach bestimmen, werden hierdurch aufgefordert, ihre eichpflichtigen Meßgeräte in dem angegebenen Nachweisungslokal zur festgesetzten Zeit gereinigt vorzulegen.

Nach beendeter Nachweisung werden polizeiliche Revisionen vorgenommen werden. Gewerbetreibende, die von den Nachweisungslokalen keinen oder unzureichenden Gebrauch machen, werden besonders eingehend revidiert werden. Gemäß § 23 der Maß- und Gewichtsordnung wird mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bestraft, wer den Vorschriften der Maß- und Gewichtsordnung zuwiderhandelt. Neben der Strafe ist auf die Unbrauchbarmachung oder die Einziehung der vorchriftswidrigen Meßgeräte zu erkennen, auch kann deren Vernichtung ausgesprochen werden.

Wiesbaden, den 15. März 1917.

Der königliche Landrat:
von Heimbürg.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, 3. Mai 1917.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Betr. Verbot des Umherlaufenlassens von Hunden.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Wehrzustand vom 4. Juni 1851 in der Fassung des Reichsgesetzes vom 11. Dezember 1915 bestimme ich im Einvernehmen mit dem Gouverneur der Festung Mainz für den Umfang des Regierungsbezirks Wiesbaden, mit Ausnahme des Kreises Wiedentopf:

Es ist verboten, Hunde außerhalb der geschlossenen Ortschaften frei umherlaufen zu lassen.

Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 M. bestraft.

Nicht unter das Verbot fallen Hunde, die bei berechtigter Ausübung der Jagd oder beim Hüten von Viehherden mitgenommen werden.

Frankfurt a. M., den 14. April 1917.

Der stellv. Kommandierende General.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, 28. April 1917.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Das Proviantamt Mainz kauft fortwährend alle Strohharten — Hand- und Maschinenbruch — in jeder Menge. Einlieferungen können täglich ohne vorherige Anfrage vorgenommen werden. Für die Bezahlung ist das auf der Fuhrwerks- bezw. Waggonwaage des Amtes ermittelte Gewicht maßgebend. Waggonladungen sind an das Proviantamt Mainz, Hauptbahnhof, Anschlußgleis Rheinallee, zu richten.

Erbenheim, 12. April 1917.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Die sämtlichen hiesigen Milchhändler, sowie diejenigen hiesigen Landwirte, welche ihre Milch selbst nach Wiesbaden bringen, werden zu einer sehr wichtigen **Besprechung** betr. die Regelung der Milchversorgung der Stadt Wiesbaden auf Freitag, den 11. Mai d. J., nachmittags 1½ Uhr, in den hiesigen Rathausssaal eingeladen.

Erbenheim, den 10. Mai 1917.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Die regelmäßigen Impfungen der Kinder im Jahre 1917 finden am

Dienstag, den 15. Mai d. J.,

von nachmittags 4 Uhr ab in einem Lehrsaal der neuen Schule statt.

Zu erscheinen haben:

- a. als Erstimpfungen: die in 1916 geborenen Kinder, und die Kinder aus früheren Jahren, welche entweder noch gar nicht oder nicht mit Erfolg geimpft worden waren,
- b. als Wiederimpfungen: die 1905 geborenen Schulkinder und die 1904 und 1903 geborenen Kinder, welche noch gar nicht, oder nicht mit Erfolg geimpft worden sind.

Die sämtlichen im obigen Termine Geimpften sind sodann in dem bezeichneten Lehrsaal am

Dienstag, den 22. Mai d. J.,

von nachmittags 4 Uhr ab zur Nachschau vorzustellen.

Die Eltern, Pflegeeltern und Vormünder werden aufgefordert, mit den impfpflichtigen Kindern in den bezeichneten Terminen pünktlich zu erscheinen, die Kinder in reinen Kleidern und mit reinem Körper.

Eltern, Pflegeeltern und Vormünder, welche dieser Aufforderung nicht nachkommen, und auch nicht durch Vorlage eines Impfscheines oder ärztlichen Attestes den Nachweis zu führen vermögen, daß die Impfung durch einen anderen Arzt als den hiesigen Impfsatz vollzogen worden ist, resp. daß ein geheimer Befreiungsgrund vorliegt, werden behufs Bestrafung der kgl. Staatsanwaltschaft zur Anzeige gebracht.

Erbenheim, den 10. Mai 1917.

Der Bürgermeister:
Merten.

lokales und aus der Nähe.

Erbenheim, 10. Mai 1917.

* **Auszeichnung.** Der Landwirt Wilh. Schaab, Jahrer im Feld- u. Reg. 27, Sohn des Landwirts Wilhelm Schaab, wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Die Kleingeldhamster kriegen Angst. Die amtlich angekündigte und auch im Reichstag besprochene Absicht, wonach Silber- und Nickelmünzen außer Kurs gesetzt werden sollen, hat bereits den Erfolg, daß in allen öffentlichen Kassen, Banken wie Sparkassen, reichlich Hartgeld eingezahlt wird. Sowohl an Silber wie an Kleingeld, schreibt die „T. N.“, sind allein in den letzten Tagen beiden Tagen so große Mengen eingekommen, wie im ganzen letzten Halbjahr nicht. Die Einzahler erklären offen, daß sie infolge der erwähnten amtlichen Ankündigung das Geld lieber herausgeben, ehe es seinen Münzwert verliert. Auch Jubiläumsmünzen werden jetzt vielfach in Zahlung gegeben. Die Einzahler tun recht daran, und es ist zu hoffen, daß die beabsichtigte Außerkurssetzung des jetzigen Hartgeldes dazu führt, daß alle Kleingeld- und Silbermünzenhamster sich von ihren törichterweise aufgespeicherten Schätzen so schnell wie möglich trennen, ehe sie daran Verluste erleiden. — Hoffentlich gelingt es auch, zu verhindern, daß die Silbermünzen in größerer Zahl als „Sammelobjekte“ zurückgehalten werden, wozu die vermutliche spätere Seltenheit der Silbermünzen alter Prägung verführen könnte.

* **Der gute Bürgermeister.** Das „Hochste Kreisblatt“ schreibt: In ein hiesiges Geschäft kam vor einigen Tagen ein Mann aus dem hinteren Raum und wollte für seinen Vuden eine Jacke kaufen. Auf die Frage nach dem Bezugsschein erwiderte er: „Den hab ich!“ und fügte gleich hinzu, daß er für sich ebenfalls einen Rock wünsche. „Ja, da brauchen Sie aber noch einen Bezugsschein“, sagte der Verkäufer, und „huh eich!“ antwortete der andere, indem er ein unausgefülltes Formular aus der Brieftasche nahm und sich anschickte, es auszufüllen. Kopf schüttelnd sah ihm der Verkäufer zu und bemerkte: „Da müssen Sie aber einen guten Bürgermeister haben, wenn der Ihnen so völlig freie Hand läßt!“ — „Ei, daß glaub ich“, meinte der Käufer, „der sein eich so selbst!“

(Fortsetzung auf Seite 4.)

Lustschiffahrt.

Die hiesiger gelagerten zuverlässigen römischen Berichte wurde in der letzten Entente-Konferenz in Savoyen auch eine schärfere Bekämpfung der feindlichen U-Boote durch Lustschiffe beschlossen. Italien trifft gegenwärtig größere Vorbereitungen, um die Bekämpfung der U-Boote nach einem neuen System, in dem die Lustschiffe eine große Rolle spielen, aufzunehmen. Hauptächlich soll die Straße von Otranto, die Schifffahrt Italien-Alexandria und der Golf von Genua, in den vor einigen Tagen feindliche U-Boote eingedrungen waren, durch Lustschiffe stark geschützt werden. Der Lustschiffbau in Italien wird erheblich ausgedehnt. Man verspricht sich von dem neuen U-Boot-Bekämpfungssystem ausgezeichnete Erfolge. (Die Geschichte klingt ebenso lustig wie so mancher andere Entente-Plan, der sich nachher als „blauer Dunst“ erweist.) (3b.)

Grundschau.

Deutschland

!! Brotkorn. (3b.) In Rumänien und Serbien wird in wenigen Monaten das Brotkorn geschnitten. Zum größten Teil wird es uns zur Verfügung stehen. Im Ausland befinden sich nach eingehenden Berechnungen und nach privaten Berichten trotz des schwindenden Mangels noch zahlreiche Vorräte, die teils von der Spekulation der den Landwirten zurückgehalten werden, teils infolge der elenden Verkehrsverhältnisse, den russischen Exportgebieten nicht zugeführt werden können. Es ist klar, daß Deutschland bei einem günstigen Friedensschluß auf diese Ueberschüsse die Hand legen kann und wird, zumal da die Versorgung von Uebersee infolge der Minengefahr usw. erheblich längere Zeit beansprucht.

!! Französlinge. Nach einem Pariser Privattelegramm der „Republique“, „Nationaldemie“ sind bei den letzten schweren Kämpfen an der Westfront von den französischen Freiwilligen, die im französischen Heere kämpften, so weit bis jetzt bekannt, drei gefallen und eine Anzahl verletzt worden. (3b.)

!! Stipendium. (3b.) Die sehr gut informierte Petersburger Zeitung „Nischa“ stellt das Vorhandensein einer starken republikanischen Strömung in Montenegro Serbien und Rumänien fest. Einflußreiche serbische und montenegrinische Politiker pflegen gegenwärtig Verhandlungen, die diesen Strömungen zum Ziel verheßen sollen. Geplant ist (so heißt es in dem Bericht des Blattes) die Gründung einer serbisch-montenegrinischen Republik. Wie weit die republikanische Strömung in Rumänien durch das verhältnismäßig sehr beträchtliche Entgegenkommen des Königs und der Regierung abgedämmt ist, läßt sich vorläufig noch nicht übersehen. Die serbisch-montenegrinische republikanische Bewegung ist dagegen in aller Stille ziemlich weit gediehen. Gegenwärtig ist übrigens die günstigste Gelegenheit, diese Pläne zu verwirklichen, da die in Frage kommenden Dynastien nicht die Mittel haben, der Bewegung wirkungsvoll entgegenzuwirken.

!! Schwerpunkt. (3b.) Im Pariser „Figaro“ schreibt Kolbe: Der Schwerpunkt der deutschen Operationen in diesem Jahre liegt im U-Bootkrieg. Bisher war der Krieg ein Duell zwischen zwei Mächten, deren Stärke bei der einen zur See, bei der anderen auf dem Lande lag, und die nicht aneinander konnten. Jetzt greift Deutschland England direkt an und bedroht seine und seiner Verbündeten Volksernährung. Amerika ist zwei Jahre zu spät in den Krieg eingetreten.

Defizit bei Lloyd's. (3b.) Laut einer Meldung des „Morning Standard“ aus London hat die Lloyd's-Versicherung gegen Schiffversenkungen im ersten Vierteljahr 1917 erstmals seit Bestehen mit einem Verlust von 580.000 Schilling abgeschlossen.

!! Gefangen. (3b.) Die „Neue Zürcher Zeitung“ berichtet aus London: Nach Mitteilung der Blätter befindet sich der seit Beginn der Offensive bei Arras vermißte englische Flieger Robertson, der als bester englischer Flieger gilt, in deutscher Gefangenschaft. Seine Maschine wurde

hinter den deutschen Linien abgeschossen, doch blieb der Flieger selbst unverletzt.

?? Friedensstreife. (3b.) Die Parteien der kriegsführenden Länder stehen immer noch schroff einander gegenüber. Aber die russische Revolution öffnet neue Aussichten, und der Friedensgedanke wächst überall.

!! Erhöhung der Kohlenpreise. (3b.) Die neuen Höchstpreise des rheinisch-westfälischen Kohlenindustrials sind mit Wirkung wie folgt festgesetzt worden. Für Kohle bis einschl. 30. 9. 17. erfolgt eine Erhöhung von 2 M p Tonne. Für Koks bis einschl. 31. 8. 1917 eine Erhöhung von 3 M p T. Bei Koks ist jedoch Koksgruß ausgenommen, für den die Erhöhung 2 Mark beträgt.

!! Schrecken der Meere. (3b.) Laut Nachrichten aus England werden jetzt die Fälle immer zahlreicher, in denen sich die Besatzungen der Transportdampfer weigern, auszufahren. Obgleich Vorkommnisse dieser Art sämtlich von den Gerichten mit hohen Strafen belegt wurden, mehren sich die Fälle täglich. Die Regierung hat jetzt angeordnet, daß die Dampfer stärker bewaffnet werden sollen und die großen Dampfer mehr Marinepersonal erhalten. Erfolgreich verlaufene Gespräche mit U-Booten werden auf allen Dampfern bekannt gegeben. Man hofft dadurch die Leute zum Einstimmen zu können.

Weltlicher Kriegsschauplatz.

Aus Frankreich wird geschrieben: Petain wird nach augenscheinlichem Beispiel selbst eine opferreiche Initiative den kleinen Kampfhandlungen vorziehen. Die Hauptfrage sei, das Verbotene rasch nachzuholen, damit die frühestens im Herbst erscheinende militärische Unterstützung von Amerika nicht allzu hoch eingeschätzt werden. — Aus dem amerikanischen Weste werden im Juni an der Westfront erwartet. (3b.)

Europa.

!! Frankreich. (3b.) Wie die Blätter berichten, hat die vom Versorgungsminister vorgeworfene Bestandsaufnahme von Getreide ein schlechtes Ergebnis gebracht. Da erst zum Juli damit gerechnet werden kann, die neue Ernte zu verwenden, so wird die Streckung des Getreides nicht durchgeführt werden können. In kurzer Zeit wird Frankreich ohne Brot sein, falls nicht entscheidende Maßnahmen getroffen würden.

?? Frankreich. (3b.) Clemenceau schreibt in der inneren Streife in Frankreich in seinem Blatte „Homme d'honneur“: „Die neue Regierung Ribot steht vor einer ganz anderen Katastrophe. Als die gewesene Regierung Briand.“

Vokales.

— Eine Ersparnis im Gasverbrauch. Ein vollständiges Fachblatt schlägt zur Gasersparnis folgende einfache Mittel vor: Man lege ein Blechplättchen mit fünf Oefnungen von ungefähr 6 bis 7 Millimeter Durchmesser über den Zylinder. Die Flamme brennt dann etwas dunkler, erreicht aber bei geringem Zutritt des Gases wieder die frühere Helligkeit. Die Ersparnis an Gas soll bis zu dreißig vom Hundert betragen. Das Blatt erklärt die Erscheinung dadurch, daß zur Erhellung der Luft im Zylinder bei Auflage des Bleches bedeutend weniger Gas gebraucht wird. — Bei der heutigen Knappheit an Heizmitteln und der dadurch gebotenen Sparlichkeit dürfte es sich wohl empfehlen, einen Versuch mit dieser Entdeckung zu machen. Besonders die Gasheizbeleuchtung könnte davon großen Vorteil und Nutzen haben.?

Die Zehntscheuern.

(Ein Beispiel staatlicher Lebensmittelversorgung in Deutschland aus früheren Zeiten.)

Man schreibe hierzu: Fast überall in unseren heimischen Gauen, besonders in den Rhein- und Main-gegenden haben sich alte Gebäude erhalten, an welchen noch heute der Name „Zehntscheuer“ oder „Zehnthof“ haftet. Es sind meist große Gehöfte mit Scheuern und Stallungen, aus ehemaligem herrschaftlichem Grund und

Boden erbaut, welche ursprünglich dazu bestimmt waren, den Zehnten, die Naturalabgaben der Untertanen an die Obrigkeit, aufzunehmen und zu verwahren. Denn es ist noch gar nicht so lange her, daß die ländlichen Gemeinden ihre Steuern größtenteils nicht in Geld erlegten, sondern nach altem deutschem Gebrauch vom Ertrage ihrer Felder und Wälder den zehnten Teil (daher der Name „Der Zehnte“) an den vom Landesherren eingesetzten Vogt in die dazu bestimmten Sammelstellen abliefern mußten. Die Naturalwirtschaft hat ja überhaupt auf dem platten Lande viel länger als man gemeinhin annimmt, in Deutschland noch vorgeherrschet selbst zu einer Zeit, als die Städte und ihre Bewohner schon längst zur reinen Geldwirtschaft übergegangen waren. Wie weit dieses Steuersystem ausgebreitet war, lehrt uns ein Beistum, (Dortrecht) des 18. Jahrhunderts. Es heißt da: Zehnten soll man geben jedes Jahr von der Frucht auf dem Felde und dem geborenen Vieh im Stalle, was und welcherlei das sei, und von jedem Lohn und aller rechter Gewinnung. Zu der Frucht auf dem Felde gehört alles, was auf Bäumen oder Erden wächst, es sei Gras oder Korn, Holz, das man vom Stamme haut, oder welcherlei andrer Ding, das auch sein mag.“

Auf solche Weise häuften sich in den Zehntscheuern der Landesherren große Vorräte von Naturalien an. Daneben wurden in den herrschaftlichen Parks mit den angefallenen Forsten eine ausgebreitete Schmelznacht getrieben. Es war natürlich ausgeschlossen, daß die Behörden alle Vorräte im Laufe des Jahres selbst verzehren, wenn auch die Beamten und Pfarrer einen Teil ihres Gehaltes regelmäßig in Naturalien entgegennahmen mußten. Auch war es oft schwierig, wenn nicht gerade in einer benachbarten Stadt ein größerer Markt zur Verfügung stand, die Erzeugnisse des Zehnten in Geld umzuwandeln. Die Verkehrsverhältnisse waren ja noch äußerst dürftig und unsicher. Immerhin machte sich das Bestreben mehr und mehr geltend, den Ueberschuß durch Verkauf zu verwerten und die Bedürfnisse des Handels und der Stadtbewohner besser zu befriedigen. Aber es verblieb in den staatlichen Magazinen immer noch ein ziemlich großer Bestand als Reserve. Die Reservisten zu erhalten war aber damals nötig, für die regelmäßig wiederkehrenden Zeiten von Krieg und Hunger not.

Es ist infolgedessen gewöhnlich aus dem Bewußtsein verschwunden, wie oft früher Deutschland oder einzelne Teile des Reiches von Hungersnöten heimgesucht worden sind und wieviel ernsten Sinn das Gebeil „Unser täglich Brot gib uns heute“ für unsere Vorfahren gehabt hat. Kam es doch sogar vor, daß Nord- und Ost-Deutschland bitteren Mangel an Lebensmitteln litten, während im Süden und Westen Ueberschuß herrschte. Denn es bestand ja keinerlei Möglichkeit, die dort vorhandenen Vorräte in genügender Menge nach den bedröhten Gebieten zu schaffen, da alle Verkehrsmittel zu solchem Massentransport fehlten! Für solche Zeiten mußten die Behörden in den einzelnen Staaten vorzorgen. Nach den vorliegenden Berichten haben dann die in der Zehntscheuern lagernden Getreidemengen dazu gedient, die Not zu lindern, so drückend auch vorher die städtischen Abgaben für die Landbewohner gewesen waren. Man nahm die Verteilung in der Weise vor, daß den Bedürftigen das Getreide oder Mehl zu einem von den Behörden festgesetzten Höchstpreise abgegeben wurde. In den Städten vertrieb man Brotmarken, gegen welche die Bezugsberechtigten bei den Bäckern ihr bestimmtes Quantum erhielten. Die ältesten Brotmarken sind uns aus den Hungersjahren 1539–1540, die damals, aus Mangel geprägt, von der Stadt Nürnberg ausgegeben wurden, bekannt. Nur war diese Art obrigkeitlicher Fürsorge meist sehr mangelhaft, denn für längere Zeiten der Notheilten die Vorräte fast niemals aus. Die Macht des Staates war nicht im Stande, der freiwirtschaftlichen Gewinn sucht entgegenzutreten, die aus dem Steigen der Preise Vorräte zu ziehen suchte und die notwendigen Lebensmittel zurückhielt; wie heute, hat schon damals dieser wei verlorene Uebel eine traurige Rolle in der Geschichte der Ernährungsschwierigkeiten gespielt. In den Berichten über diese Heimsuchungen, auf den Schauläden, welche zur Erinnerung an dieselben entstanden, lesen wir wiederholt den Spruch: „Wer Korn einhält dem fluchen die Leute, aber Segen kommt über den, der es vergibt.“ Eine große Erleichterung war es auch, daß

Die Spione.

Kriegsroman von Johannes Fund.

29

„Schreibe keinen Scherz mit dem Ueberirdischen, Jerker,“ ermahnte Nina.

Die Toten schlafen ihren ruhigen Schlaf,“ entgegnete Jerker, „und hat dieser Jüdelgeiz hier Jahrhunderte ruhig und still gelegen, so wird er heute nicht aufwachen. Davon magst Du überzeugt sein.“

„Wann war das hier, das etwas nicht mit rechten Dingen zugeht,“ meinte das Mädchen.

„Anhim,“ erwiderte Jerker und trat von dem Porträt zurück, „versuch jetzt, etwas zu ruhen. Du bist übermüdet, und das ist schlimm, diese Phantasien.“

„Ich mich ruhen? Nein! Still!“

„Was gibt es denn schon wieder?“

„Ich höre Schritte.“

„Es wird wohl eher von den Unflügen sein.“

„Nein, die Schritte kommen aus seiner Richtung.“ Sie zeigt ängstlich auf das Porträt.

„Anhim!“

„Hörst Du nichts?“

„Nein, gar nichts.“

„Tapp, tapp, tapp, klingt es.“

„Du willst mir doch nicht einbilden, daß der alte Herr dort auf der Stelle umhertampelt,“ sagte Jerker und suchte dabei einen scherzenden Ton anzuschlagen.

„Still, dann wirst Du hören,“ ermahnte Nina.

Jerker horchte. Es klang wirklich, als wenn jemand sich bewegte. Tapp, tapp, klang es.

„Was mag das sein?“ fragte Nina.

„Ich weiß nicht,“ antwortete Jerker. „Sicher ist es aber nichts Geheimes. Ratten.“

„Nein, es klingt ganz anders, als wenn Ratten sich hinter den Wänden bewegen.“

„Ruhe jetzt etwas. Es war dumm von mir, daß ich Dir vorher von dem Spion erzählt.“

„Doch, es ist schrecklich, als wenn man in Mauerhöhlen tritt. Laß mich diesen unheimlichen Raum verlassen, Jerker.“

„Wie Du willst, Nina,“ entgegnete Jerker, der sich jetzt

noch mehr ängstigte, als das Mädchen. Denn ihm schien es auch so, als wenn er Schritte höre. „Unsere Freunde werden uns aber auslachen, wenn wir ihnen von dem Spion erzählen, der uns aus dem Saal getrieben hat.“

„Wir sagen ihnen nichts davon. Am besten ist, wenn man die Geister in Ruhe läßt und ihnen aus dem Wege geht. Komm, Jerker!“

In diesem Augenblick wurde es hinter dem Bilde lebhaft und es schien, als wenn die Leinwand sich hin und her bewegte.

„Jesus, Gottes Sohn,“ rief Nina aus, stürzte auf Jerker zu und schlang ihre Arme um seinen Hals, als suche sie Schutz an seiner Brust.

Unter anderen Umständen wäre eine solche Umarmung dem verliebten Jerker durchaus nicht unangenehm gewesen, jetzt war sie ihm aber förmlich beängstigend. Denn seine Hände waren wie festgenagelt, und seine Augen nahmen einen starren Ausdruck an. Seine Blicke hingen an dem Bilde und er fürchtete jeden Augenblick, daß es aus seinem Rahmen treten würde. Er dachte an den schwarzen, behörnten Geist, vor dessen Realität er eine wohlverdiente Angst hatte.

Nina war freibleiblich geworden, aber sie hatte kein schlechtes Gewissen, das sie plagte, und deshalb beherzte sie sich.

„Laß uns gehen,“ flüsterte sie.

„Ja,“ sagte Jerker ätzelnd.

In diesem Augenblick, als sie sich der Tür näherten, tauchte es von neuem hinter dem Porträt, und eine männliche Stimme sagte laut und deutlich das eine Wort: „Verflucht!“

Nina ließ einen gellenden Schrei aus und fiel schwer in Jerkers Arme. Das arme Mädchen war in Ohnmacht gefallen.

Zweifellos hätte Jerker sie auf die Erde fallen und dort liegen lassen, und wäre allein davon gestürzt, wenn es ihm nur möglich gewesen wäre. Aber gleichzeitig mit der Ohnmacht benutzte sich über ein unheimlicher Stanzkampf, der ihre Hände zusammenzog, und so blieb sie mit den Armen um seinen Hals an Jerker hängen, so daß es ihm unmöglich wurde, sich von seiner schönen, aber ängstlich beschwerlichen Last zu befreien.

Er schleppte deshalb das Mädchen mit sich fort und erst,

nachdem er sie durch mehrere Räume geschleift hatte, gelang es ihm, sich seiner Bürde zu entledigen.

Hätte Jerker den Mut gehabt, der Sache näher auf den Grund zu gehen, so wäre er zu einer sehr beruhigenden Lösung gekommen.

Kann hatte er die bewußtlose Nina aus dem Hinterland geschleppt, als sich das Porträt des eisengetriebenen Mitters, das Nina so lange im Auge gehabt hatte, wirklich zu rühren begann. Es war aber nicht nur das Bild, sondern der ganze Rahmen.

Das Porträt verdeckte nämlich eine geheime Tür zu einem langen, unterirdischen Gang.

Aus dieser Tür trat der Baron. Es waren seine Schritte im Gang, die Nina gehört hatte, und er war es, der das Gepolter verursacht und beim Stöbern das Wort „Verflucht!“ ausgesprochen, das Nina demütig erschreckte, daß sie ihre Bestimmung verlor, und das gleichzeitig den geängstigten Jerker in die Flucht trieb.

Es war ohne Frage ein gewagter Schritt seitens des Barons, daß er in sein eigenes Schloß zurückkehrte, das er so unvermittelt und gegen seinen Willen hatte verlassen müssen.

Die finnländischen Bauern, die er immer verachtet hatte, und die er in Zukunft mit Hilfe der Russen als Verbündete zu behandeln beabsichtigte, hatten sein Schloß besetzt, zu dem er sich bis jetzt unbedingt sicher gefühlt hatte, und er wußte sehr wohl, daß sie ihn, wenn sie auf ihn stoßen sollten, ohne Schonung überfallen und hängen würden. Es mußten sehr wichtige Gründe sein, die ihn bewogen, auf den Höhenleberg zurückzukehren.

Vorichtig hatte der Baron sich im Saale um, und beim Mondschein war es ihm ein leichtes, sich davon zu überzeugen, daß er ganz leer war. Mit einer gespannten Pistole in der Hand und einem gegogenen Jagdmesser in der anderen Schritte er durch den Saal einer Nische zu. Dort drückte er mit dem Messer auf eine versteckte Feder. Eine Tür sprang auf und vor ihm öffnete sich ein mit Weißbäcken wohlgerichtetes Gewölbe. Der Baron nahm einige derselben und einen kleinen silbernen Schrein heraus, schloß den Schrein und trat wieder an die geheime Tür. Ehe er sie hinter sich warf, ließ er noch einen letzten, trübten Blick durch den Saal schweifen und verschwand dann mit den Worten: „Verfluchte Bauern!“

In Deutschland keine einseitige Regelung durch die Reichsregierung möglich war und jeder Staat in vollwirtschaftlichen Dingen tun und lassen konnte was er auch wollte. Das hat noch bei den letzten großen Währungsreformen der Jahre 1816-1817 und 1847 zu schweren Reibungen und Vermehrung der Leiden in einzelnen Gebieten geführt.

Auch heute stehen wir durch den Ausbeutenden Hungerungsriegel unserer Gegner vor erheblichen Schwierigkeiten in unserer Ernährung. Wir können denselben aber mit ganz anderen Mitteln entgegenwirken als die Deutschen früherer Jahrhunderte. Heute vermag das Reich die Vorräte in den einzelnen Gegenden festzustellen und gegeneinander auszugleichen. Den Transporten auch großer Mengen stehen keine unüberwindlichen Hindernisse mehr im Wege und durch strenge Rationierung kann eine zwar knappe aber immerhin ausreichende Ernährung gesichert werden. Freilich, die Rationierung allein kann der Lage nicht Herr werden, sie bedarf dazu der Mithilfe eines jeden Einzelnen, der Einsicht und des guten Willens, zumal auch der Landbevölkerung. Jeder muß hier mit seinen Vorräten teilen und abtragen, denn wir wären alle verloren, wenn die Eigenliebe des einen Teiles es unmöglich machte, den andern Teil des Volkes zu ernähren. Schlimmere Folgen als die heutigen haben unsere Vorfahren durch Versteckung und Überhanden, obwohl sie noch nicht als vollbewußte Bürger am Staats Teil hatten, sondern oft in kleiner Fron umgehenden Herren dienen mußten. Wenn wir uns heute Entbehrungen auferlegen, so wissen wir wofür es gilt das Heilige zu retten, das uns alle umschließt und schützt, unser geistiges, deutsches Vaterland!

(3. C. - 11.)

Möglichkeiten.

Der New Yorker Korrespondent der Times warnt in einer längeren Depesche die englische Bevölkerung, trotz der großen moralischen und materiellen Unterstützung des Verbandes durch die Vereinigten Staaten, von der Hilfe Amerikas zu viel zu erwarten. Nur wenn der Krieg lange genug hinausgezogen werde, könne die amerikanische Hilfe entscheidend werden. Die Erwartung, daß durch die Intervention Amerikas und durch dessen Verzicht auf eine Kriegserklärung an Österreich der Krieg der Mittelmächte gestoppt werden würde, habe sich schon nicht erfüllt. Die Kriegsmaterial-Lieferungen Amerikas würden zweifellos noch gesteigert werden; aber alles hänge von der Schnelligkeit und Regelmäßigkeit des Schiffsverkehrs ab. Hier könne man in den nächsten sechs Monaten von der amerikanischen Handelsflotte keine wesentliche Unterstützung erhalten. Amerika sinke von seiner Stellung als Hauptexporteur für Nahrungsmittel schnell herunter. Die Ernte des letzten Jahres sei schlecht gewesen und diejenige des jetzigen Jahres werde noch ungünstiger ausfallen. Die Lage auf dem Weltmarkt sei besonders ernst. Man hoffe noch etwas tun zu können, um das Ergebnis der Ernte im Frühjahr zu verbessern, aber hierfür bleibe nur sehr wenig Zeit. (H.)

Vermischtes.

Papier als Dichtungsmittel. Zum luftdichten Abkochen von Konservegefäßen, überhaupt als Dichtungsmittel, hat man bisher Pergamentpapier benutzt. Es ist aber bekannt, daß dieses seine Aufgabe nur mangelhaft erfüllt. Dies ist in der Verfeinerung des Pergamentpapiers begründet. Es wird hergestellt, indem man ungewaschenes Papier, sog. Klebapapier, einem Schwefelsäurebad von 54 Grad Be aussetzt und dann die Säure neutralisiert. Nach dem Trocknen nimmt die Dichte des Papiers um etwa 1/2 ab. Bei Berührung mit Wasser quillt es sehr stark wieder auf und wird weich. Da es für Wasser und Luft undurchlässig ist, wurde es in diesem Zustande als Dichtungsmittel verwandt. Nach dem Trocknen schrumpft es aber erheblich wieder zusammen und verliert dadurch an Dichtungsfähigkeit. — Nach einem neuen durch das Patent 215 geschützten Verfahren wird das Klebapapier durch ein kaltes Schwefelsäurebad von 52 Grad Be schnell hindurchgeführt und dann durch ein Wasserbad. Hierbei wird

die Oberfläche des Papiers nur in ganz geringem Grade in eine leimartige Masse verwandelt, welche die Fasern fest zusammenklebt und die Poren gasdicht verschließt. Das nach diesem Verfahren erhaltene Papier ist undurchlässig, elastisch und zieht sich beim Trocknen nur wenig zusammen. Da es wasserfest und gasdicht ist, eignet es sich vorzüglich zum Ersatz von Gummi für Dichtungszwecke, und da es geschmack- und geruchlos ist, besonders gut zum Verschließen von Konservegefäßen.

Wie gewonnen...

Es wird aus Bodö im nördlichen Norwegen erzählt, wo junge Jäger von einem reichen Fang, der ihnen große Kriegspreise einbrachte, alle Töfchen voll zurückkehrten und im Wirtshause den Tisch mit einem Tischdecke gedeckt haben wollten. Als man ihnen nicht willfahrte, warfen sie das alte Tuch kurzer Hand in den Ofen und bedeckten den Tisch mit splitterneuen Kassenscheinen. Eine Pracherei in Reinkultur, die naiver und weniger unangenehm wirkt, als die Heuchelei der Goulaich-Barone. Und wird es ihnen nun auch jetzt so gehen wie den Kavern vor hundert Jahren in Dänemark? Wirdes auch von ihnen heißen: „Wie gewonnen, so zerronnen?“ Damals wenigstens ist die Zahl der Fälle, wo die schnell erworbenen großen Reichthümer ebenso schnell sich wieder auflösten, überraschend groß gewesen. Da war zum Beispiel in Kopenhagen der Däne Lind, der eine Zeit lang wie ein Fürst lebte und seine Tage als fahrender Bärenführer beschloß. Ein Kopenhagener Gelitzkammer namens Brod hatte eine ganze Flotte in See und verdiente große Summen, aber bei seinem Tode im Jahre 1824 mußte über seinen Nachlaß der Konkurs eröffnet werden. Es war kein Segen bei dem Kapergebe und es wird wohl auch in vielen Fällen so gewesen sein, daß kein Segen auf den durch Kriegswucher erlangten Vermögen ruht. Nichts Neues unter der Sonne. ...!

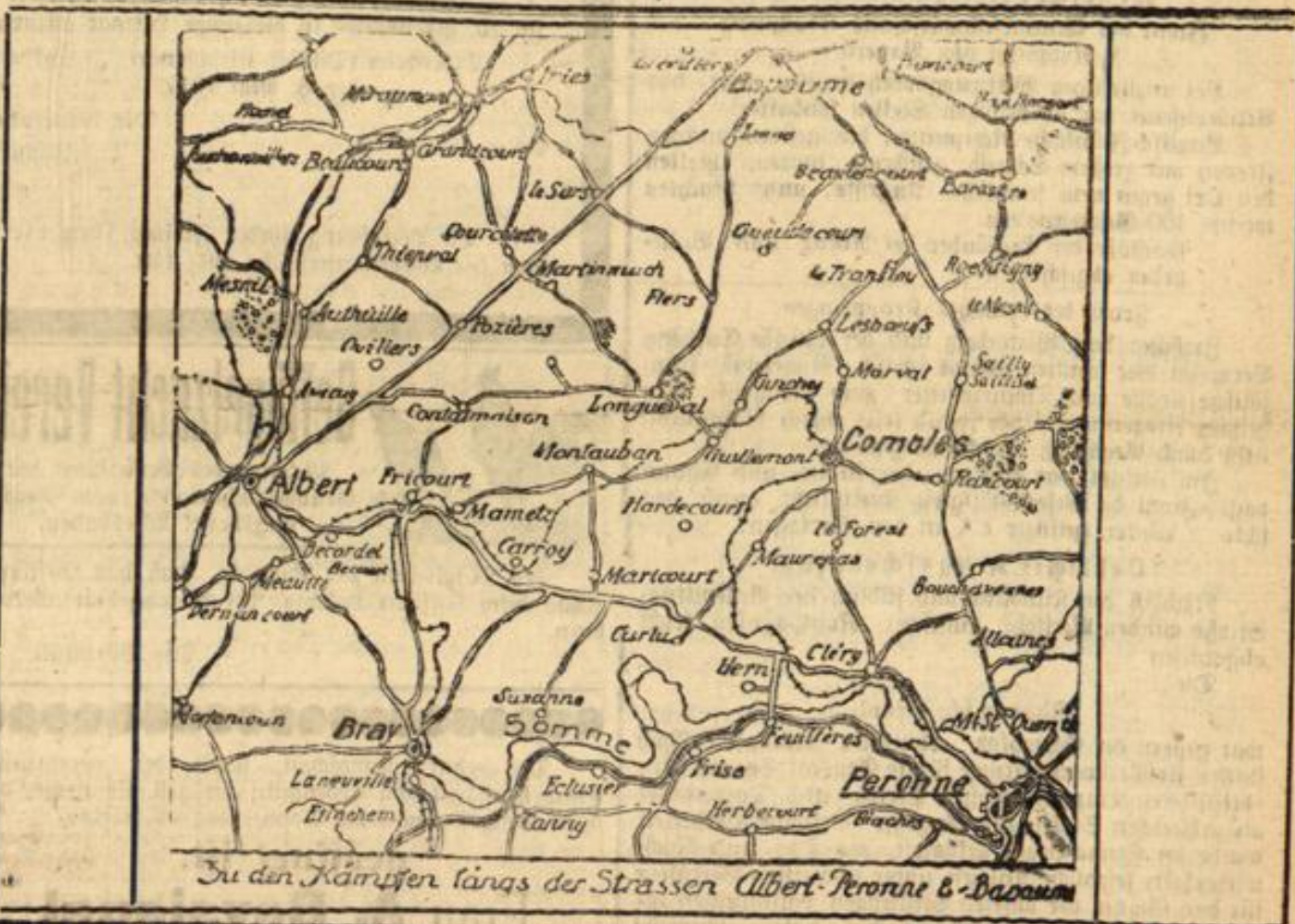
Husgeblasen.

Heute schon werden ungehobte Murman-A. G. gegründet und englisches Kapital, von dem Abdruck der deut-

lichen Konkurrenz bereit bereit, nicht Schwindelgeschäfte an Schwindelgeschäfte. Besonders laßt der Währungsreform der unendlichen Dandien, durch die der Murmanischienreform läuft. Die Unternehmer rechnen damit, daß als ein 33 Millionen Morgen Land im Gouvernement Archangel Exportholz liefern können, wovon man sich eine jährliche Ausfuhr von 1,5 Milliarden Rubel verspricht. Tropem wird die ganze Murmanbahn bald eine ausgeträumte Utopie sein, wenn Russlands andere Ausfuhrwege wieder eröffnet sind. Mittlerweile werden aber viele Millionen in die Dandien-Jümpfe der Kolahabinsel gehetzt. Englisches Unternehmen machen ein Bombengeschäft und die Lappländer verfluchen den sich verheuchelnden Varm der Maschinen. Die Murmanbahn ist eine bizarre Tragikomödie des russischen Lebens. Deutschlands gewanzerte Faust hat durch seine Unterseeboote dem ganzen Murman-Unternehmen das Lebenslicht ausgeblasen, noch ehe es leuchten konnte. (H.)

Meine Chronik.

22. Mehl unter der Hand. Im Berliner Osten wurde ein Futscher angehalten, als er vor einer Fabrik vorfuhr u. versuchte, zehn Sack Mehl unter der Hand zu verkaufen. Man verzichtete auf das Geschäft umso mehr, als der Verkäufer über die Herkunft seiner Ware ganz ungläubwürdige Angaben machte. Die Kriminalpolizei hielt bei den Führern, der selbst die Fuhre besorgt hatte, eine Hausdurchsuchung ab und fand noch 23 Sack. Jetzt erklärt er, daß er das Mehl nur in Verwahrung gehabt habe. Er sei vor einiger Zeit durch den Fernsprecher in die Straßauer Allee gerufen worden um dort 33 Sack Mehl von einem anderen Wagen auf den seinigen überzuladen. Der Auftraggeber habe ihn gebeten, das Mehl vorläufig aufzubewahren, bis er darüber weiter verfügen werde. Er habe den Auftrag ausgeführt, dann aber vergeblich auf weitere Befehle gewartet. Wegen Plagiatgehe sei ihm die Ware im Wege gewesen, und so habe er sich entschlossen, sie zu verkaufen, weil er von seinem Auftraggeber nichts mehr gehört habe. (!)



Die Spione.

Kriegsroman von Johannes Fund.

20

Am nächsten Morgen erschienen auf dem Hohenfeenberg die bei Kafen versammelten Finnländer, Greise, Weiber und Kinder, die nach Peltas Verschwinden einen Verräter zum Anführer bekommen hatten.

Auch Anti, die als junger Finnländer verkleidete Russe, erschien dort. Die alten Frauen rühmten Anti wegen seiner Mithilfe, Klugheit und Hülfsorgie. Er war ihnen vorausgegangen, hatte ihre Wege die ganze Gegend durchgesucht, ob wohl irgendwo Feinde seien, hatte sie ermuntert und getrostet und sie in ihrem Gram nach Kräften aufgerichtet.

Ferker gelang es, Anti unter vier Augen zu sprechen und ihm ihr Versteck zu zeigen, das Kofatowsky jeden Augenblick eintreffen konnte.

„Wenn er nur bald käme,“ meinte Ferker.

„Lange kann es nicht mehr dauern, entgegnete Anti, und wenn ich er der Mann dafür, um meines Hons zu machen.“

„Ja, ja,“ meinte Ferker bedenklich, „aber wir haben hier noch so viele alte Männer und Frauen, keine Kinder und junge Weiber.“

„Kofatowsky kennt keinen Unterschied,“ sagte Anti.

„Er schert alles über einen Kamm.“

„Aber, mir soll es gleich sein, wenn nur Nina gerettet wird,“ entgegnete Ferker.

„Weshalb Nina?“

„Weil ich sie für mich haben will,“ erklärte Ferker bestimmt.

„O, so steht es mit Dir,“ meinte die Russe lächelnd, „wenn ich Dir nichts übrig bleiben, als daß Du sie recht bald in Sicherheit bringst.“

„Das ist sehr schön,“ sagte Ferker, „wie soll ich das nur anstellen? Willst mir, gib mir einen Rat.“

„Du als Mann fragst mich, das Mädchen, um Rat, wie ich Deine Geliebte in Sicherheit zu bringen hast? Nein, Ferker, da habe ich mich doch in Dir getäuscht. Ich habe Dich einfaches gehalten, habe geglaubt, daß Du Dir in der Welt selbst zu helfen weißt.“

„Willest — wo mag der Baron nun stehen?“

„Ich nehme an, daß er in der Nähe ist.“

„Ist schon möglich, aber sollte er sich nicht vor den Bauern fürchten?“ meinte Ferker vorsichtig.

„Er wird sich in der Nähe halten, um sofort mit eingreifen zu können, sobald Kofatowsky zum Sturm auf das Schloss vorgeht.“

Ferker wandte nichts dagegen ein. Er war aber nachdenklich geworden. Schließlich sagte er: „Wird das aber ein Blutvergießen werden.“

„Ja, heizt wird es hergehen,“ bestätigte Anti.

„Niemand weiß, wo die Angeln einhängen,“ meinte Ferker.

„Nein, das weiß niemand.“

„Am besten ist, wenn man rettet, was man für sich behalten will.“

„Ein besonders geeigneter Aufenthalt für Liebende wird der Hohenfeenberg in nächster Zeit nicht sein,“ meinte Anti.

„Was soll ich aber machen?“

„Wertwürdige Frage. Das mußt Du selbst wissen.“

„Das ist leichter gesagt, als getan. Ich bin hier ja Anführer. Meinen Posten darf ich nicht verlassen.“

„Du bist ein Narr, Ferker. Du hast die Trümpfe in der Hand, verstehst es aber nicht, sie auszuspielen. Mir ist es unheimlich. Rinn gut, ich will Dir helfen.“

„Vielen Dank!“

„Du mußt Dir aber nicht einbilden, daß ich es Deinetwegen tue, nein! — Ob Du erschossen wirst oder nicht, ist mir völlig gleichgültig. Aber Kofatowsky bedarf Deiner Hilfe. Das weiß ich, und deshalb will ich Dir beistehen.“

„Du willst mir helfen, willst mir beistehen? Gott segne Dich, sagte er, natürlich danke ich Dir Nina wegen,“ sagte er kurz darauf etwas verlegen hinzu. Das ironische Lächeln, das die als Knabe verkleidete Nadebda ihm gegenüber aufsetzte, erinnerte ihn aber an die erbärmliche Rolle, die er wieder einmal spielte.

„Natürlich Ninas wegen!“ lachte Anti.

„Aber, was soll ich tun?“

„Göre. Nina ist ja Peltas Braut?“

„Ja!“

„Nun gut, dann ist die Sache ja in Ordnung. Ich reite aus und bei meiner Rückkehr flüchte ich Dir in Ninas Ge-

genwart etwas zu. Du tust hoch erfreut und teilst Nina froh bewegt mit, daß ich Peltas Spur gefunden habe. Sie wird natürlich zu Peltas Befreiung mitwirken wollen. Du erklärst, daß Du die Spur weiter verfolgen willst, sprichst einige begeisterte Worte zu den Bauern und befehlst jedem einzeln auf seinen Posten zu bleiben. Wenn Anti wirklich Peltas Spur gefunden hat, sagt Du, so wirst Du die Spur schon zu seiner Befreiung führen. Ist dies nicht der Fall, so erklärst Du, umkehren und bei der allgemeinen Verteidigung mitwirken zu wollen. Und dann neue Ermahnungen zur Vorsicht und schöne Worte über Treue und Vaterlandsliebe — verstehtst Du mich?“

„Ja!“

„Gut! Und dann machst Du Dich in meiner Gesellschaft auf den Weg. Will Nina mit, was ich vorschlage, begleiten, so hast Du erst einige Entwendungen, sagt sie hiervon nichts, so werde ich sie aufmuntern, mit ihnen zu helfen. — Wir gehen zusammen. — Ein Ende hat von hier steht ein Pferd in Bereitschaft. Du schwingst Dich in den Sattel und ich werde dafür sorgen, daß das Mädchen sich aus Angst vor den Russen Dir anvertraut. Dann reitest Du mit ihr davon.“

„Aber wohin?“ fragte Ferker.

„Wohin Du willst. Suche nur den Baron auf. Er ist, wie ich schon sagte, hier in der Nähe. Lasse das Mädchen solange in der Obhut seiner Leute, und Du lebst hierher zurück, damit die Bauern nicht früher Irrat machen, als bis Kofatowsky in der Nähe ist. Dann flüchte Du, wohin Du willst.“

„Ich kann aber doch ohne Nina nicht zurückkommen.“

„Sage, daß Du auf Pelta und seine Kameraden gestoßen bist, daß Nina mit ihnen auf dem Wege hierher ist, daß die Leute aber völlig ausgehungert sind, und erst essen wollen, bis sie ihren Marsch hierher fortsetzen. Der Baron wird sich übrigens freuen, von Dir zu hören, wie es hier oben steht.“

Ferker überlegte diesen von Nadebda ausgedachten Plan und fand ihn gut.

Alles ging nach Wunsch. Die Leute waren ruhig und vertrauensvoll, und ohne auf Widerspruch zu stoßen, machten Ferker, Nina und Anti sich am Nachmittag auf den Weg, um, wie sie sagten, Pelta zu suchen.

Eine erfreuliche Erscheinung kommt jetzt während des Krieges durch die amtliche Statistik zum Ausdruck. Es ist dies das Verschwinden der Blinddarmentzündung und damit im Zusammenhang stehend das fast vollständige Aufhören von Blinddarmoperationen und Sterbefällen an Blinddarmkrankheiten. Dazu kommt noch der Rückgang der Sterbefälle an Darmkatarrhen um 60 v. H., der an Magenkatarrhen etwa 15 v. H., der an Brechdurchfällen um fast 30 v. H. Die Zuckerkrankheiten sind ebenfalls während des Krieges erheblich zurückgegangen, und zwar anscheinend dauernd.

Theater-Nachrichten.

Königliches Theater Wiesbaden.

Donnerstag, 10.: 14. Gastspiel Paul Knüpfer. „Margarethe“. Anf. 6.30 Uhr.
Freitag, 11.: Ab. B. „Maria Stuart“. Anf. 6.30 Uhr.
Samstag, 12.: Ab. A. 15. Gastspiel von Paul Knüpfer „Der Rosenkavalier“. Anf. 6.30 Uhr.
Sonntag, 13.: Nachm. Bei aufgeh. Ab. 4. Sondervorstellung f. die kriegsbeschäftigte Arbeiterschaft. „Könige“. Anf. 2.30 Uhr. — Abends: Ab. D. „Mona Lisa“. Anf. 7 Uhr.

Residenz-Theater Wiesbaden.

Donnerstag, 10.: „Die Schmetterlingsflucht“.
Freitag, 11.: Gastspiel Hermine Körner. „Fedda Gabler“.
Samstag, 12.: Gastspiel Körner. „Geimat“.

Letzte Nachrichten.

Der Krieg.

Ämtlicher Tagesbericht vom 9. Mai.

Großes Hauptquartier, 9. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Bei ungünstigen Witterungsverhältnissen war das Artilleriefeuer nur an wenigen Stellen lebhafter.

Bayerisch-Fränkische Regimenter, die gestern morgen Feind mit großem Schreie gestürmt hatten, hielten den Ort gegen neue feindliche Angriffe und brachten weitere 100 Gefangene ein.

Vorstöße der Engländer bei Roer und Bulle wurden abgeschlagen.

Front des deutschen Kronprinzen.

Zwischen dem Winterberg und der Straße Corbony versagte der Winterberg am 8. Mai. Die französische Artillerie schoss am 8. Mai auf den Winterberg. In heftigem Ringen wurde der Feind teils durch Nahkampf, teils durch Gegenstoß zurückgeworfen.

Im übrigen war auch an der Visne- und Champagnie-Front die Gefechtsintensität, beeinflusst durch das schlechte Wetter, geringer als an den Vortagen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Kili Baba und südlich der Daskaputna-Straße wurden Vorstöße russischer Kompagnien leicht abgewiesen.

Die

Mazedonische Front.

War gestern der Schauplatz erbitterter Kämpfe. Nach starker Artillerievorbereitung führte General Sarrail seine verbundenen Truppen zwischen Prespa- und Doiran-See an zahlreichen Stellen zum Angriff. Besonders erbittert wurde im Egera-Bogen gekämpft, wo Tag und Nacht wiederholte feindliche Anläufe unter schwersten Verlusten für den Gegner vor unseren Stellungen vollkommen zusammenbrachen. Das gleiche Schicksal hatten Angriffe des Feindes bei Gradenica, am Bardar und östlich des Doiransees. Deutsche und bulgarische Divisionen haben dem Feinde eine schwere Niederlage bereitet.

Der erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Wollen Sie in Ihrem Berufe vorwärts?

Studieren Sie die weitbekannte Selbstunterrichtsmethode Rustin
Die landwirtschaftlichen Fachschulen

Handbücher zur Anleitung der Kenntnisse, die an landwirtschaftlichen Fachschulen gelehrt werden, & Vorbereitung zur Abschlussprüfung der entsprechenden Anstalt. — Inhalt: Ackerbau, Pflanzenbau, landwirtschaftliche Betriebslehre und Buchführung, Tierproduktion, landwirtschaftliche Chemie, Physik, Mineralogie, Naturgeschichte, Mathematik, Deutsch, Französisch, Geschichte, Geographie.

Ausgabe A: Landwirtschaftsschule
Ausgabe B: Ackerbauschule
Ausgabe C: Landwirtschaftl. Winterschule
Ausgabe D: Landwirtschaftliche Fachschule

Obige Schulen berechnen, das ständige allgemeine und eine vorläufige Fachschulbildung zu verstehen. Während der Inhalt der Ausgabe A dem gesamten Lehrstoff der Landwirtschaftsschule entspricht, so durch das Studium erworbenem Reifezeugnis derselben Berechtigungen gewährt wie die Vorsetzung nach der Obersekunda der Lehranstalten, veranlassen die Werke B u. C die theoretischen Kenntnisse, die an einer Ackerbauschule bzw. landwirtschaftlichen Winterschule gelehrt werden. Ausgabe D ist für solche bestimmt, die in der landwirtschaftlichen Praxis berufen wollen, um sich die nötigen Fachkenntnisse anzueignen.

Auch durch das Studium nachfolgender Werke lagten sehr viele Abnehmern vorzügliche Erfahrungen ab und verdanken ihnen ihr wissenschaftliches Wissen, ihre sichere eintägliche Stellung:

Der Pfl.-Freiw., Das Abiturientenexamen, Das Gymnasium, Das Realgymn., Die Oberrealschule, Das Gymn., Der geb. Kaufmann.

Letztes Projekt: 1. Handbuch der Landwirtschaftlichen Fachschulen, die durch das Studium der Methode Rustin abgelegt ist & 2. Handbuch der Landwirtschaftlichen Fachschulen, die durch das Studium der Methode Rustin abgelegt ist & 3. Handbuch der Landwirtschaftlichen Fachschulen, die durch das Studium der Methode Rustin abgelegt ist.

Borners & Hachfeld, Verlag, Potsdam S.O.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß unsere liebe, unvergeßliche Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Frau Bertha Hauf, geb. Grossstück

heute nachmittag 4 $\frac{1}{2}$ Uhr nach längerem schweren Leiden sanft entschlafen ist.

Erbenheim, den 9. Mai 1917.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Geschwister Hauf.

Die Beerdigung findet Samstag, den 12. d. M., nachm. 3 $\frac{1}{4}$ Uhr, von der Leichenhalle aus statt.

Todes-Anzeige.

Bl. 90, B. 2.

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, unsere herzensgute, treusorgende Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Elisabeth Wehnert

geb. Dauster

im 75. Lebensjahre in die ewige Heimat abzurufen.

Erbenheim (Distrikt Rischbaum), Frankfurt a. M.,
den 8. Mai 1917.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Familie **Wehnert.**
" **Wolf.**

Die Beerdigung findet Freitag, den 11. d. M., nachm. 3 $\frac{1}{4}$ Uhr, von der Wiesbadenerstraße aus statt.



Geflügelzucht-Verein

Mitglied des Verbandes der Geflügelzuchtvereine vom Regierungsbezirk Wiesbaden.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß das Geflügelgebäude beim Kassierer Ludwig Preuß abgeholt werden kann.

Der Vorstand.

Der geehrten Kundschaft, sowie der verehrlichen Einwohnerschaft von Erbenheim zur gefl. Kenntnis, daß mein Geschäft von heute Donnerstag ab wieder

geöffnet ist.

Frau A. Beysiegel

Cigarrenhaus

Papier- und Schreibwaren, sowie Schulartikel.



MANOLI
Die führende Zigarette

Franz Hener

Herren- und Damen-Friseur

Erbenheim, Neugasse.

Elegante, der Neuzeit entsprechende Salons zum

Rasieren, Frisieren, Haarschneiden

Damen-Salon separat zum Frisieren und Kopfwaschen

mit elektrischem Trockenapparat.

Anfertigung aller Haar-Arbeiten.

Zigaretten

direkt von der Fabrik zu Originalpreisen
100 Zig. Kleinverk. 1.8 Pf. 1.65
mit Dohlmundstück
100 Zig. Golders. Klein. 3 Pf. 2.50
100 " " " 4.2 " 3.20
100 " " " 4.2 " 4.50
Verband nur gegen Nachnahme von 300 Stück an.
Unter 300 St. w. nicht abgegeben.
Goldenes Haus,
Zigarettenfabrik G.m.b.H.
Höln, Ehrenstraße 34.
Telefon A 9068.

Dickwurz

größere Mengen, auch Waggonladung kauft zu hohem Preis:

Nassauische Heilstätte für Lungenkranke

zu Hanrod im Taunus
Schriftliche Angebote an die Verwaltung.

Kartoffeldünger Ztr. M. 8.75

Getreidedünger Ztr. 7.50

Wiesendünger Ztr. 5.—

nachweislich beste Erfolgs- auf ca. 2 $\frac{1}{2}$ Morgen 300 Ztr. Kartoffeln geerntet.

Ziss' Düngergeschäft

Tel. 2108

Wiesbaden, Dohheimerstr. Nr. 101.

Verband n. allen Stationen

Visitenkarten

werden schnell und billig angefertigt.

Buchdruckerei C. Nass.

Eheleben

eine Darstellung der Forderungen des Ehelebens, sowie eine Belehrung der Aufgaben, die die Ehefrau zu erfüllen hat, an die besten Ehefrauen. Von Dr. Th. Müller. Dritte, vollständig umgearb. Auflage. (8.—14. Aufl.) 8. (XX, 544 S.) Brosch. M. 4.—, in eleg. Ganzleinenb. M. 5.—.

Dr. Kaufmanns Verlagsgesellschaft, Leipzig. Dieses Buch ist ein geeignetes Mittel, die Ehe zu heilen, die Ehe zu retten, die Ehe zu erneuern, die Ehe zu heilen, die Ehe zu retten, die Ehe zu erneuern, die Ehe zu heilen, die Ehe zu retten, die Ehe zu erneuern.

Verlagsgesellschaft, Leipzig. Dieses Buch ist ein geeignetes Mittel, die Ehe zu heilen, die Ehe zu retten, die Ehe zu erneuern, die Ehe zu heilen, die Ehe zu retten, die Ehe zu erneuern.



SAMEN

echt und hochkeimend für Feld und Garten, in bunten Tüten oder lose. Jedes Quantum bei:

H. Schrank

Gartenstr. 3.

Spinat

zu haben.

Frankfurterstr. 6.

Frisch eingetroffen!

Seife

das Stück zu 15, 20, 25 und 45 Pf., ferner gute Toiletteseife das Stück zu 3.50 Mark, alles oben Marken.

Frau Franz Hener,

Neugasse.

Sämtliche Garten-Sämereien

sowie Dickwurfsamen und Grassamen in bester Qualität empfiehlt

Georg Roos,

Neugasse 48.

Wir bitten, uns Erweiterungen und Neuankäufen für

elektrische Beleuchtungsanlagen

hoch frühzeitig zu melden.

Hch. Brodt Söhne

Wiesbaden, Oranienstraße 24.

Telefon 6576.